

Von Träumen und Freiräumen

Allerletzter Abend des allerletzten Stückes in der allerletzten Inszenierung von Gesine Nejar! Mit Glück noch eine Karte erwischt, letzte Reihe, aber guter Blick auf die nun unten angesiedelte, riesige Bühne in der Aula und ehemaligen Sporthalle des Lichterfelder Goethe-Gymnasiums. Hinter mir: professionelle Technik, Techniker (Männer) , Bärte, teilweise beginnende Haardünne usw. – tatsächlich – es sind ehemalige Schüler, die hier seit Jahren ihre an der Schule begonnenen, dann beruflich etablierten Kenntnisse und Fähigkeiten zur Verfügung stellen. Ich bin gespannt auf das „Stück“!

Wie schon in den Jahren zuvor kein besonders umfangreiches oder aufschlussreiches „Programmheft“, sondern ein kostenloses mit der Eintrittskarte ausgegebenes Blättchen, das immerhin als kleine Einführung in das zu Erwartende gibt: Es geht um Reisen, Selbsterfahrung und Selbstfindung und die nur scheinbare Sicherheit der menschlichen Existenz gerade in Zeiten des globalen „Alles-ist-möglich“. Wer sich als Zuschauer/in darauf einlässt, dem wird in kleinen Sprech-, Spiel-, Tanz- und Musikszene ein beeindruckendes und immer vom Betrachter/Zuhörer selbst weiter zu entwickelndes Spektrum menschlicher Erfahrungen, Irrwege und Tragödien, aber auch menschlicher Größe und Bewältigungsstrategien geboten.

Und dabei ist erstaunlich und außerordentlich lobenswert, wie Schülerinnen und Schüler, die es wagen, eine „Rolle“ anzunehmen, die möglicherweise gar nicht ihrem eigenen, noch nicht voll entwickelten Rollenverständnis entspricht, diese dann mit Stimme, Leben und nachvollziehbarer Empathie ausfüllen: so etwa in der Klage der verlassenen Geliebten, einer fast antiken Gestalt, der schüchternen Tapferkeit des jungen Firmenberaters, der mit Apple-Tablet und gegeltem Haar in fremde Länder geschickt wird und sich behaupten soll, aber nicht recht weiß wie; oder dem kindlich-naiv und hölzern, obwohl graumelierten „Weltenbummler“, der seine ehemalige Geliebte nicht vergessen kann; weiterhin in den eher bekannten Rollenmodellen, die hier aber nur geschickt angespielt werden und unseren Assoziationen lächelnd Raum geben: ach ja, der „Businessman“ und Bar- und Busenfreund, #Me-Too lässt grüßen, die fast harmlos-unbedarften Mädels auf großer, von Eltern gesponserter Welttour, weil nach dem Abi mit 17 noch ohne „Peilung“, wie es mal weitergehen könnte- Lachen und Kopfschütteln in Einem; und - nicht zu vergessen - der Schamane aus unseren Tagen, großer Religionsersatzmann und Kundler von Rettung und Heilung aller irdischer Gebrechen, gleichzeitig aber auch Geschäftemacher mit klarem Verstand.

Gerade an dem Punkt, an dem die Betrachterin und zuschauende Weiterdenkerin eine Spur Langeweile verspürt, bricht dann die uns Heutigen schon so gegenwärtige Gewalt und Vernichtungswut auch in das Bühnengeschehen ein, vorab angedeutet in zynisch-bitteren Worten der Kämpferin und im Dialog mit der überzeugend gespielten, hochnäsiger-überheblichen „Endschioh“-Dame im flotten Hosenanzug und Vierrollenkoffer, gut und deutlich ausgespielt beide Rollen. Und dann liegen die Leichen von Kindern und Jugendlichen im Halbdunkel des Gate-Bereiches des Flughafens im fernen Afrika, der Schauplatz des ersten Teiles war. Starker Effekt!

Nach der Pause ist dann der Tibeter Berg Kailash das Zentrum und wird, auch durch die mittels Bühnentechnik immer wieder grandios beleuchtete Strahlkraft des schneebedeckten Berges, zum Symbol unserer (westlicher) Eskapismus-Versuche. Wäre da nicht die arme Wasserverkäuferin, die uns an die harte Realität, an Flucht, Vertreibung und den Irrsinn gesellschaftlicher Ungleichheit erinnert. Und so endet in der Auslegung durch die Betrachterin- das Stück im Tanz um das "goldene Kalb", der mehr Mitleid als Erleichterung auslösen muss.

Der Abend hatte aber noch einen dritten Teil, der sicherlich auch geplant und einstudiert war, diesmal aber von den ehemaligen, in 15 Jahren zu treuen Fans gereiften Mitwirkenden von G. Nejjar's „troupe“. Es gab eine große Abschieds- und Erinnerungsfeier auf der Bühne, Blumen, Sträuße, Medaillen am Bande, namentliche Erwähnung aller fast 30 Mitwirkenden (toll), Umarmungen und eine mit launigen Erinnerungen gespickte Rede der für jahrelange "niedere Dienste" zuständigen Petra Krüger. Wer - wie ich - die meisten der Inszenierungen von G. Nejjar miterleben konnte, genoss die „Highlights“ früherer Stücke und das Wiedersehen mit Figuren, die einst in dieser Aula bejubelt wurden (mein persönlicher Favorit: der Sänger von „Besame mucho“ im kitschig-roten Kunstseidenhemd, die gelungene Persiflage aller Schlagersänger seit Heino!).

Das herrliche Endspektakel zeigt aber, wie sehr das von mir so genannte Thema des Abends „Träume und Freiräume“ auch Schule und ihre Angebote an Lehrer/innen und Schüler/innen betrifft. Wer Lehrenden und Lernenden keine Freiräume der Entfaltung gewährt, z.B. durch Einrichtung von Kursen und AOs für „Darstellendes Spiel“ oder sogar durch Einbringen eigener Interessen und Vorzüge in die Unterrichtsgestaltung, wer Lehrende und Lernende durch immer größere Betonung von Effizienz, Schulzeitverkürzung, durch zentrale Vorgaben von Lernstoff und ihrer Bewältigung, Stundenplanerhöhung und Wegnahme von Wahlfreiheit einschnürt, wird Theaterabende wie diese und Theater-Lehrende wie Frau Nejjar zukünftig nicht mehr haben. Lehrende werden „nach Plan“ arbeiten und allem „Überflüssigen“ fernbleiben, Lernende werden Meister des Schreibens von Entschuldigungen werden und ihre Träume außerhalb der Schule zu verwirklichen suchen. Danke an Frau Nejjar!

(Die Rezensentin Utta Winter hat an unserer Schule den Fachbereich Fremdsprachen geleitet und Deutsch und Englisch unterrichtet.)